

Barbara Fiselius

Erster Hessischer Landschaftspflegetag am 13. August 1998 in Neu-Ansbach/Taunus

Die Landschaftspflegeverbände Hessens veranstalteten die Tagung in Zusammenarbeit mit dem Naturschutzzentrum Hessen und der Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen im Freilichtmuseum „Hessenpark“. Sie war eingebettet in die „Aktionswoche Naturschutz und Landschaftspflege durch Beweidung“. Die Veranstaltung sollte einer breiteren Öffentlichkeit zeitgemäße Mittel und Wege vorstellen, die bei der Umsetzung von Zielen des Naturschutzes behilflich sind.

Die Aktivitäten sind vielfältig, wie in Vorträgen und Ausstellungen veranschaulicht wurde.

Wohlschmeckende Produkte als Ergebnis der Landschaftspflege waren auf dem Bauernmarkt zu erhalten, in einer Sonderschau wurden selten gewordene und teilweise bedrohte Haustierrassen ausgestellt, und die Arbeit eines Hüteschäfers mit seinen Hunden konnte direkt mitverfolgt werden.

Staatssekretär Heinz Fromm, Hessisches Ministerium des Innern und für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz überbrachte die Grüße der Hessischen Landesregierung und erklärte die Unterstützung der Arbeit der hessischen Landschaftspflegeverbände durch die Landesregierung. Er forderte die verstärkte Honorierung landwirtschaftlicher Leistungen in der Landschaftspflege über die „gute fachliche Praxis“ hinaus. Die Landesregierung unternahme große Anstrengungen, in Zeiten der Finanzknappheit der öffentlichen Hände, die entsprechenden Programme HEKUL (Hessisches Kulturlandschaftsprogramm) und HELP (Hessisches Landschaftspflegeprogramm) in gleichem Umfang wie bisher zu erhalten oder sogar aufzustocken.

Er wies auch auf die große Bedeutung der Vermarktungsförderung von regionalen Produkten hin, die sich auch in der Auslobung der Hessischen Regionalmarke „Gutes aus Hessen“ ausdrücke.

1 Landschaftspflegeverbände in Deutschland - Ziele und Aufgaben -

Wolfram Güthler,

Deutscher Verband für Landschaftspflege

Landschaftspflegeverbände sind freiwillige Zusammenschlüsse von Naturschutzverbänden, Landwirten und Kommunalpolitikern, die gemeinsam naturnahe Landschaftsräume erhalten oder neu schaffen wollen. Das Neue an den erst wenige Jahre alten Verbänden ist aber nicht dieses Ziel, sondern der Weg: Die verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen wirken gleichberechtigt zusammen; im Vorstand sind sie jeweils mit der gleichen Anzahl an Personen vertreten. Diese sogenannte „Drittelparität“ aus Naturschutz, Landwirtschaft und Politik wird allgemein als faire und ausgewogene Kon-

struktion empfunden; sie schafft Vertrauen und fördert den praktischen Erfolg der Arbeit sehr.

Landschaftspflegeverbände haben als gemeinnützige eingetragene Vereine keine behördlichen Befugnisse. Sie werden nur auf Wunsch der Grundstückseigentümer wie Gemeinden, Privatpersonen oder Verbände tätig. Die Entscheidung, ob eine Maßnahme durchgeführt wird, liegt beim Grundstückseigentümer selbst. Freiwilligkeit öffnet viele Türen schneller als hoheitliches Vorgehen und setzt oft einen Wettbewerb in umweltfreundlichem Handeln in Gang.

Keine Landschaft gleicht der anderen. Jeder Lebensraumtyp benötigt ein eigenes Konzept. Landschaftspflegeverbände sind daher meist für das Gebiet eines Landkreises oder Naturraums zuständig. Diese dezentrale Organisation beachtet regionale Besonderheiten und verbessert die Chance, individuelle Landschaftsbilder zu erhalten. Der Trend zur Vereinheitlichung der räumlichen Struktur soll mehr regionaler Vielfalt Platz machen.

Die Landschaftspflegeverbände haben drei Hauptziele (s. auch Abb. 1 auf folgender S.). Sie wollen

1. ein flächendeckendes Netz natürlicher und naturnaher Lebensräume aufbauen, um in allen deutschen Kulturlandschaften die Lebensgrundlagen intakt zu erhalten
2. Impulse für eine nachhaltige Regionalentwicklung und umweltverträgliche Landnutzung geben, die das Besondere der einzelnen Regionen herausarbeiten und ihre Eigenkräfte wecken
3. der Landwirtschaft ein verlässliches Zusatzeinkommen im Naturschutz verschaffen und sie bei der Vermarktung gebietstypischer Produkte unterstützen.

Die Geschäftsstelle des jeweiligen Landschaftspflegeverbandes arbeitet als eine Art Dienstleistungsbetrieb Gemeinden, Landkreisen, privaten Grundstückseigentümern und örtlichen Naturschutzverbänden zu. Auf der Basis vorhandener Fachplanungen begutachten die Mitarbeiter Flächen detailliert, erarbeiten Vorschläge und Konzepte und kalkulieren die Kosten. Eine enge Abstimmung mit den betroffenen Behörden wie Naturschutz-, Landwirtschafts-, Forst- oder Wasserwirtschaftsverwaltung und den Naturschutzverbänden ist dabei selbstverständlich.

Die praktischen Arbeiten führen hauptsächlich ortsansässige landwirtschaftliche Betriebe aus. Sie pflanzen Hecken, mähen Feuchtwiesen oder pflegen Magerstandorte. Sie sind mit der Landschaft vertraut und fühlen sich für "ihre" Flächen verantwortlich. Größere Biotopneuanlagen übernehmen dagegen häufig Betriebe des Garten- und Landschaftsbauens. Die Geschäftsstelle des Landschaftspflegeverbandes wickelt alle fachlichen

<p>Aufgabenfelder Landschaftspflegeverbände</p> <p>Landschaft als Lebensraum des Menschen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Entwicklung nachhaltiger Landnutzungsformen • Förderung umwelt- und sozialverträglicher Wirtschaftsweisen <p>Landschaft als Naturraum</p> <ul style="list-style-type: none"> • Erhaltung der typischen Landschaftsausstattung und des Landschaftsbildes • Schutz abiotischer Ressourcen • Schutz der Funktionsfähigkeit des Naturhaushaltes <p>Biotopverbundsysteme</p> <p>Sicherung und Verbesserung der Arten- und Biotopausstattung einer Landschaft</p> <p>Biotopschutz</p> <p>Schutz abgegrenzter Lebensgemeinschaften</p> <p>Artenschutz</p> <p>Schutz einzelner Tier- und Pflanzenarten</p>	<p>der</p>
--	-------------------

Abb. 1: Aufgabenfelder der Landschaftspflegeverbände

und organisatorischen Arbeiten ab: Sie beantragt Fördermittel und sorgt für die Abrechnung. Vor allem ist sie auch für die ökologische Erfolgskontrolle zuständig.

Die klassische Arbeit der Landschaftspflegeverbände wird durch eine zweite neue Strategie wirkungsvoll ergänzt: Landschaftspflegeverbände unterstützen extensive Landnutzungssysteme wie Hüteschafhaltung und Streuobstanbau, indem sie bei der Vermarktung der erzeugten Produkte mitwirken. Die extensive Nutzung unserer Kulturlandschaft soll dabei künftig wieder lukrativer werden. Funktionieren kann das aber nur, wenn die erzeugten Qualitätsprodukte regional vermarktet werden.

Die Idee der Landschaftspflegeverbände entstand 1986 in Mittelfranken und im niederbayerischen Landkreis Kelheim. Von dort breitete sie sich zunächst in andere Teile Bayerns, nach Hessen und Thüringen und dann in die anderen Bundesländer aus. Inzwischen bestehen 130 Landschaftspflegeverbände in 12 Bundesländern. Vielerorts sind neue Verbände in der Gründungsphase. In Hessen existieren sechs Landschaftspflegeverbände, die zwischen 1991 und 1995 gegründet wurden: Rheingau-Taunus, Main-Taunus, Hochtaunus, Gießen, Wetterau, Main-Kinzig.

Die Aufgaben der LPV haben sich seit ihrem Bestehen stetig erweitert. Hessische Landschaftspflegeverbände haben hier oft eine Vorreiterrolle gespielt und die aktuellen Naturschutzdiskussionen konstruktiv belebt und mitgestaltet.

Auch für die Zukunft stehen die Landschaftspflegeverbände in Erweiterung ihrer bisherigen Funktionen z.B. als geeignete Partner bei der Umsetzung der Agenda 21 oder der EU-Richtlinien zu Flora-Fauna-Habitat und Vogelschutz zur Verfügung.

Herr Güthler hob die Vorreiterrolle Hessens bei der

Verankerung der Landschaftspflegeverbände im Hessischen Naturschutzgesetz hervor. Ferner bescheinigte er der Landesregierung, daß die 10.000,- DM-Zuschüsse pro Jahr bei den Verbänden sehr gut eingesetzt seien und bat, das HELP weiter in gleichem oder größerem Umfang aufrecht zu erhalten.

2 Praktische Beispiele aus der Arbeit der hessischen Landschaftspflegeverbände

2.1 Schlehen als Exportschlager; Galloways als Landschaftspfleger

Jürgen Windgasse, LPV Rheingau-Taunus e.V.,

Die Gemarkung Schlangenbad-Niederglabach im Rheingau-Taunus-Kreis ist gekennzeichnet durch einen geringen Anteil an Offenland und durch fortschreitende Verbuschung der ehemals landwirtschaftlich genutzten Flächen. Als nicht mehr rentable Grenzertragsstandorte sind die vorwiegend hängigen Lagen von der Landwirtschaft aufgegeben worden und im Laufe der letzten 20 Jahre zum Teil völlig verbracht. Für die Natur ist diese Entwicklung kein Segen, denn statt einer diversen Vegetation, die einer Vielzahl von Tieren Nahrung und Lebensstätte bietet, haben sich konkurrenzstarke Schlehengebüsche und Weiden durchgesetzt. Eine derartige Entwicklung führt langfristig nicht nur zur Artenverarmung, sondern auch zu einem abweisenden Landschaftsbild.

In einem 6 ha großen Areal westlich von Niederglabach wurden in Absprache zwischen LPV, Gemeinde Schlangenbad und der Unteren Naturschutzbehörde des Kreises ein Projekt erarbeitet, das aus den Mitteln der naturschutzrechtlich erhobenen Ausgleichsabgabe finanziert wird. Die Maßnahmen wurden im Konsens mit den Eigentümern ausgearbeitet und vom LPV fachlich betreut.

Es wurde selektiv entbuscht, um einen möglichst strukturreichen Lebensraum zu schaffen. Schlehen wurden auf randliche Heckenstrukturen reduziert, Heckenrosen, Weißdorn, Holunder, Eichen und Hainbuchen wurden verschont und Weidenbestände inselartig reduziert. Auf knapp zwei Dritteln der Fläche stellt sich nunmehr wieder Wiesenbewuchs ein.

Ausgeführt wurden die Arbeiten von einem in der Landschaftspflege versierten Landwirt. Durch Kontakte nach Bad Nauheim, wo es sich ein Förderverein zur Aufgabe gemacht hat, die Salinen der Kurstadt zu erhalten, wurde ein ökologisch sinnvoller Weg zur Verwertung der Schlehen gefunden. Bei der Entbuschung in Niederglabach sind 10 Tonnen der dornigen Sträucher angefallen. Dieses Reisig hat nun in einem der fünf imposanten Gradierbauten von Bad Nauheim seinen Platz gefunden. Darüber hinaus dient das in Niederglabach angefallene Stammholz zur Beschickung einer mit Holz hackschnitzel befeuerten Verbrennungsanlage.

Den dauerhaften Erhalt des neugeschaffenen Wiesenlebensraumes garantieren Galloway-Rinder, die seit Mai 1998 die Wiesenflächen beweiden und neu aufkommende Gehölze zurückdrängen.

Die Einzäunung erfolgte naturnah mit nicht imprägnierten Eichenpfosten. Das Weidezaungerät wird mit Solarzellen betrieben.

2.2 Ökologie und Ökonomie im Einklang, Vermarktung von Streuobstprodukten aus kontrollierter ökologischer Qualität

Barbara Helling, LPV Main-Taunus Streuobst e.V.

Streuobstbestände sind ein wesentlicher Teil unserer Kulturlandschaft, und sie sind ökologisch wertvolle Lebensräume im Main-Taunus-Kreis.

Der Kreis bietet aus Mitteln der Ausgleichsabgabe ein Streuobstförderungsprogramm an. Damit können Neupflanzungen, Entbuschungen und einmalige Erhaltungsschnitte alter Obstbäume bezuschusst werden. Die Erhaltung dieser Kulturlandschaft erfordert aber auch die extensive Bewirtschaftung der Streuobstwiesen und damit auch den Aufbau einer rentablen Vermarktung.

Die Aufgaben des Main-Taunus Streuobst e.V. sind seit seiner Gründung 1992:

- Betreuung der Förderprogramme und die Organisation der Pflegemaßnahmen,
- Öffentlichkeitsarbeit,
- Vermarktung, insbesondere Verbesserung der Marktsituation durch Zusammenführung der Kleinstmengen der einzelnen Erzeuger, Sicherung höherer Produktpreise durch die Herstellung eines Bioland-Saftes,
- Schaffung von Vermarktungsstrukturen für diese Produkte.

Die Mitgliedschaft dieses Landschaftspflegeverbandes bei Bioland ist bundesweites Neuland. Normalerweise können nur landwirtschaftliche Betriebe mit ihrer gesamten Betriebsfläche Mitglied werden.

Der Main-Taunus-Streuobst e.V. schließt mit dem einzelnen Erzeugern - die nicht Landwirte sein müssen - Verträge ab, in denen sich die Erzeuger zur Einhaltung der Bioland-Richtlinien und weiterer naturschützerischer Auflagen verpflichten. Im Gegenzug erhalten die Erzeuger Abnahmegarantien zu festen (höheren) Preisen.

Der Main-Taunus-Streuobst e.V. organisiert die Ernte des Obstes und die Verarbeitung in der Kelterei einer Reha-Werkstatt und vermarktet die Produkte selbst an Wiederverkäufer und Endverbraucher.

2.3. Naturschutz geschmackvoll serviert - regionale Vermarktung im Bergwinkel

Barbara Fiselius, LPV Main-Kinzig-Kreis e.V.

Naturräumlich ist der Bergwinkel dem Schlüchterner Becken und den Randbereichen der angrenzenden Mittelgebirge Rhön, Spessart und Vogelsberg zuzuordnen.

Kleinräumiger Wechsel von geologischem Untergrund, Relief und landwirtschaftlicher Nutzung haben vor allem auf mageren Standorten und steilen Hängen ca. 850 ha Magerrasen hervorgebracht.

Die ökologische Situation der Magerrasen stellt sich noch in weiten Teilen als ausreichend bis befriedigend

dar, da die traditionelle Schafhaltung noch praktiziert wird.

Durch den Landschaftspflegeverband wurde die Zusammenarbeit zwischen Naturschutz und Schafhaltern intensiviert, z.B. bei der Pflegeplanung in Naturschutzgebieten und gezielter Lenkung von Landschaftspflegeprogrammen auf wertvolle Magerrasen. Zusätzlich sollte die wirtschaftliche Situation der Schäfer über die Förderung des Direktvermarktungsprojektes Bergwinkel-Lamm verbessert werden.

Der gegründete gemeinnützige Verein fördert die Schafhaltung, die zum Erhalt der Kulturlandschaft im Raum Bergwinkel beiträgt.

Der Verein hat seine Erzeugerrichtlinien im Konsens festgelegt, ebenso die Preise für die Produkte.

Als wichtige Kriterien wurden u.a. festgehalten: die Mitglieder der Erzeugergemeinschaft verpflichten sich zur Beibehaltung der Bewirtschaftungsfläche zumindest im bisherigen Umfang. Die Beweidung erfolgt soweit als möglich in Hutehaltung. Es wird Wert auf artgerechte Haltung und auf regionale Herkunft des Futters gelegt.

Es wurden einige Werbematerialien hergestellt wie Faltblatt, Aufkleber, Speisekarten-Schmuckeinlage usw., mit denen neue Kunden geworben werden können, und mit denen Schäferbetriebe und Gastronomen auf ihre Teilnahme am Projekt hinweisen können.

Der Absatz des Lammfleisches erfolgt direkt ab Hof an Endverbraucher und an örtliche Gastronomiebetriebe.

Die Idee des Regionalproduktes ist insgesamt sehr positiv aufgenommen worden. In Anlehnung an das Bergwinkel-Lamm wurde in diesem Frühjahr Bergwinkelapfelsaft und -Apfelwein ausgelobt, um die aufgebauten Vermarktungswege zu nutzen.

3 Möglichkeiten und Grenzen der Biotoppflege mit Ziegen und Pferden

Dr. Gerold Rahmann (Fachgebiet Internationale Nutztierzucht und -haltung, Universität Gesamthochschule Kassel)

Umfangreiche Untersuchungen wurden im Zeitraum von 1993 bis 1997 durchgeführt. Die Ergebnisse sind im Einzelnen in folgender Broschüre veröffentlicht: G. Rahmann (1997): Praktische Anleitung zur Biotoppflege mit Nutztieren (Schriftenr. Angewandter Naturschutz 14, 112 S.; Naturlandstiftung Hessen e.V. Hrsg.).

Es sollen hier einige besonders bemerkenswerte Ergebnisse zusammengefaßt werden:

Ziegenbeweidung

Gerade im Hinblick auf die „knappen Kassen“ der Kommunen sind auch in der Biotoppflege kostengünstige Verfahren anzustreben. Hierdurch kann nicht nur die Effektivität (bei gleichem Aufwand mehr Fläche) sondern auch die Akzeptanz in der Bevölkerung gesteigert werden. Die Entbuschung von Magerrasen stellt eine wichtige Maßnahme in der Biotoppflege dar. In der Regel erfolgt sie manuell durch Motorsensen und viel Handarbeit, wobei Kosten von 8.000 DM pro Hektar und Jahr nicht unüblich sind. Ziegenbeweidung stellt eine

kostengünstige Alternative zur manuellen Pflege stark verbuschter Magerrasen dar.

In einem dreijährigen Beweidungsversuch auf einem bis zu 50 % verbuschten Magerrasen wurden drei verschiedene Pflegevarianten und eine Nullvariante in der Pflegeleistung, der Pflanzensoziologie, dem Arbeitsaufwand, dem Pflegekostenaufwand und der tierischen Leistung miteinander verglichen. In Abstimmung mit der UNB und dem LPV des Landkreises Göttingen wurde ein pflegebedürftiger Magerrasen (*Gentiano-Koelerietum*, *Achillea millefolium*-Variante) auf mittlerem Keuper als Versuchsfläche ausgewählt. Da die Fläche seit einigen Jahrzehnten nicht mehr beweidet wurde, war die Versuchsfläche 1994 homogen zu rund 50 % (Ø Höhe 1,1 m) mit Rosen, Roter Hartriegel, Schlehen und Weißdorn verbuscht. Die manuelle Pflege erfolgte mittels Motorsensen und der Transport der Strauchmasse per Hand hangabwärts an den Rand der Pflegefläche.

Die Beweidung erfolgte mit Ziegen aus dem Zuchtprogramm *Witzenhäuser Landschaftspflegeziege*. Während der Beweidung wurde nicht zugefüttert.

Die zentrale Pflegeleistung erfolgt durch die Entbuschung. Hier entstehen nicht nur die höchsten Kosten in der Pflege, sie ist elementar für die typische Erhaltung bzw. Verbesserung der Magerrasen. Neben der als Entkusselung bezeichneten Entbuschung ist nicht nur das Entfernen sondern auch das Verwerten der strauchigen Biomasse problematisch. Ziegenbeweidung hilft hier eindeutig den Aufwand für Entfernung und Verwertung im Vergleich zur ausschließlich manuellen Pflege zu reduzieren.

Bei gleichem Entbuschungsergebnis am Ende des Versuches war der Arbeitsaufwand der einzelnen Varianten in ihrer zeitlichen Verteilung und in ihrer Höhe sehr unterschiedlich. Der geringste Arbeitsaufwand wurde mit insgesamt 542 Std. durch die dreimalige Beweidung mit Ziegen und anschließende manuelle Reinigung erzielt. Die nächstgünstigste Variante stellt die zweimalige manuelle Pflege und dreijährige Beweidung mit Ziegen mit insgesamt 627 Std. dar (+20 %). Die übliche Pflegemaßnahme auf verbuschten Magerrasen, die im Abstand von mehreren Jahren wiederkehrende manuelle Mahd, lag mit insgesamt 1.265 Std. 141 % über dem Aufwand der günstigsten Variante. Hierbei sind die Deponierungskosten für die abgetragene Biomasse bzw. die Erlöse aus der Ziegenhaltung noch nicht berücksichtigt.

Durch die unterschiedlichen Besatzdichten und die damit verbundenen unterschiedlichen Leistungen der Tiere (Fleischproduktion) konnte festgestellt werden, daß eine 14tägige Beweidung die wirtschaftlichste Variante darstellt. Bei diesem Verfahren werden bei 400 DM Pflegeprämie pro ha und Jahr rund 15 DM Stundenertrag erzielt. Um auf einen Stundenertrag von 20 DM zu kommen, ist eine Beweidungsprämie von 635 DM notwendig.

Auch bei der günstigsten Variante ist mit Kosten in Höhe von 8.175 DM zu rechnen. Die übliche Pflegemaßnahme, die im Abstand von mehreren Jahren wie-

derholte manuellen Reinigung, kostet dagegen mit 24.238 DM fast dreimal mehr.

Pferdebeweidung

In Deutschland gibt es keine gefährdeten Biotope, die durch Pferdebeweidung entstanden sind. Im Vergleich zum Schaf und Rind gibt es deswegen auch keine Biotope, die eine Pferdebeweidung benötigen, um erhalten zu werden. Zudem befürchten Umweltschützer Schäden an geschützten Elementen der Biotope durch den Tritt und den Fraß. Aus diesen Gründen werden Pferde für eine Biotoppflege selten in Betracht gezogen und sind hier im Vergleich zu den anderen Weidetieren wie Schaf, Rind und Ziege unterrepräsentiert. Trotzdem können Pferde für die Pflege bestimmter Biotope sinnvoll eingesetzt werden, wie das Beispiel von Islandpferden im Naturschutzgebiet „Hühnerfeld“ im südniedersächsischen Landkreis Göttingen zeigt.

Das 53 ha große NSG „Hühnerfeld“ ist Relikt eines kleinflächig vermoorten Erlenbruchwald. Geologisch besteht der Boden aus verwittertem Mittleren Buntsandstein, die von einer lockeren und wenig wasserdurchlässigen Schicht aus kaolinisiertem Ton bedeckt wird. Die Fläche ist zum großen Teil staunäß bis zum A-Horizont, in Teilbereichen aber nur feucht oder sogar trocken. Von 150 aufgenommenen Pflanzenarten waren 19 (12,6 %) auf der niedersächsischen „Roten Liste“ vermerkt. Zwei davon als vom Aussterben bedrohte Sippe, fünf als stark gefährdete Sippe, 11 als Sippe mit allgemeiner Rückgangstendenz und eine als potentiell, durch ihre Seltenheit gefährdete Sippe. Drei Arten waren 1987 durch die Bundesartenschutzverordnung geschützt.

Seit fünf Jahren (1993) wird ein 10 Hektar großer Teilbereich des NSGs „Hühnerfeld“ mit 37 Islandpferden beweidet. Nasse und trockene Areale wechseln sich ab, wobei der Norden tendentiell trockener ist. Pfeifengras (rund 60% der Fläche) und Adlerfarn (rund 20 %) dominieren die Fläche. Weiterhin gibt es Flächen, die z.B. von Binsen, Seggen, Wollgras, Borstgras, Bäumen oder Totholz dominiert werden. Insgesamt stellt das horstbildende Pfeifengras rund 80 % des Futters für die Tiere. Selbst im ganz jungen Zustand und trotz guten Nährstoffgehaltes wird Pfeifengras ungern gefressen.

Sowohl die Naturschutzbehörden als auch der Tierhalter sind mit den Ergebnissen der Beweidung zufrieden. Ökologisch konnte dieses durch Vegetationskartierungen auch belegt werden. Es zeigt sich, daß die Artenzahl auf den beweideten Flächen sich in dem Untersuchungszeitraum fast vervierfacht hat.

Als weitere Ergebnisse können folgende Punkte von besonderer Bedeutung herausgestellt werden:

- die Islandpferde zeigten ein individuell sehr unterschiedlich ausgeprägtes Verhalten.
- Das Problem bei der Beweidung der Pfeifengraswiese mit Islandpferden war nicht in erster Linie der geringe Futterwert der Pflanzen, sondern ihre geringe Schmackhaftigkeit, die bei einigen Tieren eine starke Ablehnung und geringstmögliche Aufnahme von Pfeifengras bewirkte und dazu führte, daß diese Tiere abmagerten.

- Obwohl die beschriebenen Verhaltensunterschiede nicht zwangsläufig auf das Alter der Islandpferde zurückzuführen waren, spielte es für die Eignung der Tiere bei der Beweidung des Pflanzenbestandes mit überwiegender Pfeifengrasanteile eine große Rolle.
- Die Islandpferde legten keine ausgesprochenen Kotplätze an. Gegen Ende der Beobachtung war das ganze Gebiet des beweideten Hühnerfeldes relativ gleichmäßig verkotet. Lediglich im Umfeld der Ruheplätze fanden sich verstärkt Kothaufen. Diese wurden von den Tieren auch beim Fressen nicht gemieden.
- Eine allgemeingültige Aussage über die Eignung bzw. Nichteignung der Islandpferde bei der Bewei-

dung des Hühnerfeldes zu treffen, wird durch den Umstand erschwert, daß die Tiere individuell sehr unterschiedlich sind. Vorwiegend unter den älteren Islandpferden finden sich aber Tiere, die für die Beweidung einer Pfeifengraswiese gut geeignet scheinen, da sie überwiegend Pfeifengras fressen und dies zudem ausreichend verwerten können.

Anschrift der Verfasserin:

Barbara Fiselius
Landschaftspflegeverband Main-Kinzig-Kreis
Barbarossastr. 20
63571 Gelnhausen

Artenschutz in Hessen

Auswahl aktueller Projekte und Maßnahmen

Am 21. November führte die Hessische Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz (HGON) eine faunistische Fachtagungen zu ausgewählten aktuellen Artenschutzprojekten mit 16 Referaten in Echzell durch.

Das einleitende Referat hielt Dr. Wolfgang Fröhlich. Er hatte die Studie „Eine Artenschutzstrategie für Hessen“ erarbeitet. Sie wurde als Gemeinschaftsprojekt der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt 1858 e.V. Hilfe für die bedrohte Tierwelt (ZGF) und der HGON im Januar 1998 der Landesregierung vorgelegt (s. Buchbesprechung S. 274). Die Karten „Wiesenbrüterkartierung“ und „Schwerpunktregionen für den faunistischen Artenschutz in Hessen“ (Taf. 16.1-2, S. 296) zeigen Auswertungen der landesweiten Untersuchungen.

Aus der Sicht des Ministeriums trug Dr. Werner Schütz die Situation im Arten- und Biotopschutz vor. Bisher hätten die Bemühungen im Naturschutz den Artenschwund nicht aufhalten können. Durch die Biotopkartierung sind bis zum Jahr 1998 62,6 % der Landesfläche mit 120.000 Biotopen bearbeitet. Fernziel sei eine Verwertbarkeit für Planungsbüros. Für die Botanik sei im ersten Quartal 1999 die Erstellung eines Verbreitungsatlasses vorgesehen, der die Ergebnisse der floristischen Kartierungen darstellt.

Über den Artenschutz im Biosphärenreservat Rhön stellte Michael Altmöos den Bearbeitungsstand der Arbeitsgemeinschaft Artenschutz in der Rhön vor. Seit 1996 werden hier in den drei Phasen theoretisches Konzept, Maßnahmenplanung und Maßnahmenumsetzung die Artenschutzbemühungen auf regionaler Ebene durchgeführt. ALTMÖOS hatte 1997 das Konzept veröffentlicht.

Zum Thema „Fledermäuse Artenschutzprojekte in Hessen“ stellte Dr. Klaus Richarz - Staatliche Vogelschutzstation Frankfurt - die Bemühungen der 60 Personen vor, die in der Arbeitsgemeinschaft Fledermaus in Hessen (AGFH) tätig sind. Als Besonderheit berichtete er über den Erstnachweis der Mopsfledermaus im Lahntal. Die AGFH konnte vor allem durch die Lang-

streckentelemetrie und eine erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit in der Bestandserfassung und im Schutz wesentliche Erfolge erzielen und in der Bevölkerung eine gute Akzeptanz erreichen. Hauptziel sei die Inventarisierung der im FFH-Anhang Hessens aufgeführten Arten und ihr Schutz.

Über die Bemühungen um den Schutz der Offenlandarten Rebhuhn, Feldlerche, Goldammer, Sumpfrohrsänger und Graummer referierte Wilfried Graf vom Landesjagdverband (LJV) Hessen und hob die gute Zusammenarbeit mit den Landwirten hervor. In der Diskussion wurden einige fachliche Meinungsverschiedenheiten deutlich. Die herausgestellte wichtige Bedeutung von Klee- und Luzerneerbsen sowie von den vorhandenen und künftigen Stilllegungsflächen wurden von den Diskussionsteilnehmern anders gesehen. Auch die erforderlichen neuen Wege für die Rote Liste Arten würden vom LJV (Veröffentlichung im Hessenjäger von Röder) leider nicht anerkannt.

Die weiteren Referate über Wiesenvögel (Matthias Korn, s. auch Taf. 16.2, S. 296), Biber (Rainer Loos, s. auch Buchbesprechung S. 275), Fischotter (Wolfgang Fröhlich) Auer- und Birkwild (Franz Müller), Haselhuhn (Wolfgang Herden), Schwarzstorch (Altmöos), Kreuzotter (Hubert Hocke und Harald Nicolety), Laubfrosch (Demuth-Birkert), Aeskulapnatter (Axel Gomille) und Gelbbauchunke (Detlef Schmidt) gaben einen guten Überblick über wesentliche Aktivitäten im Artenschutz in Hessen. Es wurde der Wunsch geäußert, eine derartige Artenschutztagung in Abständen von 2 Jahren durchzuführen. Die Teilnahme einer großen Anzahl von Institutionen mit unterschiedlichen Erfahrungen wurde als Bereicherung für den Artenschutz in Hessen gewertet.

Literatur:

ALTMÖOS, M. 1997: Ziele und Handlungsrahmen für regionalen zoologischen Artenschutz - Modellregion Biosphärenreservat Rhön. 235 S. Hrsg. HGON, Echzell.

FRÖHLICH, W. 1998: Artenschutz in Hessen - Eine Artenschutzstrategie für Hessen. Manuskript unveröff. 124 S. HGON und ZGF, Echzell. Bezug: HGON, Lindenstr. 5, 61209 Echzell. Lothar Nitsche

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch Naturschutz in Hessen](#)

Jahr/Year: 1998

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Fiselius Barbara

Artikel/Article: [Erster Hessischer Landschaftspflegegetag am 13. August 1998 in Neu-Ansbach/Taunus 246-250](#)